

Kulturpolitisches Forum WDR 3

**„ Sinneskompetenz Hören –
unterschätzt / überschätzt?“**

**Öffentliche Veranstaltung
im Rahmen des FORUM HÖREN 2008
am 04. September 2008
in der Robert-Schumann-Hochschule, Düsseldorf**

T r a n s k r i p t

Podiumsteilnehmer:

Mechthild Appelhoff

Landesanstalt für Medien

Dr. Ulrich Heinemann

Schulministerium in Düsseldorf

Lothar Sand

Börsenverein des Deutschen Buchhandels

Matthias Pannes

Verband Deutscher Musikschulen

Prof. Karl Karst

Kulturradio WDR 3 und Initiative Hören

Christoph Schäfer

Stiftung Lesen

Moderation:

Dr. Michael Köhler

Sendung:

Forum WDR 3

23. November 2008, 19.05 – 20.00 Uhr

Michael Köhler:

Zum Kulturpolitischen Forum auf WDR 3 begrüße ich sehr herzlich die Gäste auf dem Podium unter dem Thema „Die Bedeutung der Sinneskompetenz ‚Hören‘ – überschätzt, unterschätzt?“. Diesmal aus dem Partika-Saal der Robert Schumann Hochschule zu Düsseldorf. Am Mikrofon ist Michael Köhler. Wir sind zusammen anlässlich der Vorstellung und der ersten öffentlichen Präsentation der Hörspielwerkstatt *Auditorix*. Für Schulen ist sie gemacht worden und wir haben ein großes Podium, drum will ich es ganz rasch vorstellen: bei uns ist Mechthild Appelhoff von der *Landesanstalt für Medien*, sie ist dort Abteilungsleiterin und verantwortlich für dieses Projekt. Neben ihr sitzt Dr. Ulrich Heinemann, er ist Abteilungsleiter im *Ministerium für Schule und Weiterbildung*. Bei uns ist Lothar Sand, er ist verantwortlich beim *Börsenverein des Deutschen Buchhandels* für ein Projekt *Ohr liest mit*. Matthias Pannes vom *Verband der Musikschulen* ist bei uns. Professor Karl Karst, Vorstand der *Initiative Hören* und Christoph Schäfer von der *Stiftung Lesen* aus Mainz.

Weil die Ohren angewachsen sind, darf man sie ruhig auch schon mal hängen lassen. Als Einfallstor für Lärm und Stille, für Befehle und für Schmeicheleien sind sie gleichermaßen zugänglich. Das kennen wir, sie sind quasi immer auf Empfang.

Lässt sich das Hören lernen? Lässt es sich verbessern? Warum sollen wir das überhaupt tun? Die erste Frage vielleicht an Frau Appelhoff bei der Landesanstalt für Medien: warum ist das ein Projekt, das sie gerne gefördert haben und das mit viel Enthusiasmus?

Mechthild Appelhoff:

Wir haben das Projekt gerne gefördert, weil das Projekt gezielt die Hörkompetenz von Kindern fördern möchte. Hörkompetenz ist ein ganz zentraler Baustein von Medienkompetenz, denn wir können mediale Produkte, mediale Botschaften nur durch das Hören entsprechend entschlüsseln. Wir können medial über Medien nur kommunizieren auch über das Hören. Insofern ist das Hören ein zentraler Baustein der Medienkompetenz. Die LfM hat über das Gesetz den Auftrag im Land Nordrhein-Westfalen die Medienkompetenz zu fördern. Insofern haben wir das Projekt gerne gefördert und gestützt.

Michael Köhler:

Das ist quasi ein Herzstück ihrer Arbeit unter dem sie auch angetreten sind. Das gehört zu ihren Aufgaben.

Mechthild Appelhoff:

Bedeutung für uns Medienkompetenz zu fördern. Wir tun das nicht nur mit Blick auf die Medienkompetenz von Kindern, sondern auch mit Blick auf die Medienkompetenz von Erwachsenen. Ich denke auch Erwachsene werden mit dieser Hörspielwerkstatt *Auditorix* ein bisschen mehr Hören lernen. Das ist jedenfalls die Erfahrung, die wir gemacht haben, als wir die Produktion des Projektes begleitet haben. Um ein Beispiel zu nutzen: wenn man sich überlegt, dass heute jeder Politiker lernt, wenn er eine Rede hält, sie so zu halten, dass die Botschaft nicht nur im Kopf, sondern auch im Bauch ankommt – sie können das an den Parteitagen der Demokraten und Republikaner in Amerika sehr gut nachvollziehen – dann ist es auch von entscheidender Bedeutung, dass diejenigen, die diese Botschaft hören, in der Lage sind, nicht nur die verbale Botschaft zu entschlüsseln, sondern auch die Botschaft zu

entschlüsseln, die im Bauch ankommen soll. Und das ist dann die Dimension „Warum fördern wir Medienkompetenz?“. Nicht nur unter den Bildungsgesichtspunkten – das wird heute sicher ein zentrales Thema sein -, sondern auch mit Blick auf Medienreflektion und mit Blick auf Demokratiekompetenz.

Michael Köhler:

Prof. Karl Karst – Frau Appelhoff hat schon wichtige Stichpunkte genannt. Sie sind Vorstand der Initiative Hören und Programmchef des Kulturradios WDR 3. Lässt sich Hören lernen? Tue ich das nicht ohnehin automatisch und selbstverständlich?

Karl Karst:

Das gehört natürlich zu den ersten Fragen, die man gestellt bekommt, wenn man eine Hörwerkstatt, eine Hörspielwerkstatt oder auch eine Schule des Hörens ins Leben ruft. Wieso müssen wir das lernen? Wir alle haben die physische Fähigkeit mitbekommen, sofern wir keinen Schaden haben – auch das gilt es zum Beispiel sehr früh zu prüfen – zu perzipieren, das heißt also Dinge in uns hinein zu lassen. Das Verstehen und das Umgehen mit diesen Dingen ist eine ganz andere Frage. Und auch die Frage, die Frau Appelhoff gerade erwähnt hat, das Nutzen des Organs Stimme in Verbindung mit dem Hören, das ist ein Zusammenhang, den wir nirgends bislang in Schulen, zumindest in unserer Unterrichtszeit, vermittelt haben. Aufzustehen, zu sprechen, aufzustehen, zu zuhören, das Lesen, das Schreiben, das Rechnen – no problem. Das haben wir alle ganz schnell gelernt. Aber das man auch mit dem Zuhören eine mediale Kompetenz entwickeln muss und mit dem Sprechen etwas vermitteln kann in die Ohren des Anderen hinein und damit in den Verstand, in das Herz – das hat uns keiner beigebracht. Das sind fundamentale Fähigkeiten, die Basis zum Beispiel auch für das Lesen, da werden wir sicherlich gleich noch drauf kommen, ist das Hörverstehen zunächst im Kindesalter. Die Bedeutung der Wahrnehmung der akustischen Umwelt, die Bedeutung der akustischen Wahrnehmung für die Emotionsentwicklung. Wenn Sie die Filmindustrie anschauen: wenn wir heute ins Kino gehen und diese Kinoräume vergleichen mit den Kinoräumen von vor 15 Jahren, dann wissen sie, was Hören macht. Diese Kinoräume sind Hörräume. Die sind multifunktional, dolby-digital, Surround-Sound und noch viel mehr Räume. Sie haben in erster Linie ein akustisches Erlebnis und es gibt Filme, wie beispielsweise den Film „Shortcuts“ von Robert Altman. Wenn sie den mal ganz genau von Anfang an sehen, dann merken sie, dass sie ihn am Anfang nur hören. Dieser Film beginnt mit einem Hubschraubergeräusch, das von hinten, also in den großen ausgestatteten Soundkinos, von hinten über die Köpfe der Zuschauer links und rechts in die Leinwand gelangt. Die Leinwand ist schwarz. Was macht das? Das macht Angst. Das heißt, wir haben eine unglaublich tief-frequente Vibration im Raum und diese Vibration tut etwas und das ist genau was der Regisseur will, uns nämlich in eine gewisse Situation zu versetzen. Das macht der Sound viel mehr als das Bild. Ich könnte jetzt unschwer fortsetzend 30 Minuten weitere Beispiele nennen – der Bereich des Hörens ist fundamental bedeutsam für Lebens-, Medien- und Demokratiekompetenz in jeder Hinsicht, aber es ist gesellschaftlich überhaupt noch nicht en Vogue in dieser Weise das so hart zu nehmen und auch gesetzlich umzusetzen.

Michael Köhler:

Ich frage mal in die Runde und gucke dabei besonders Lothar Sand an vom *Börsenverein des deutschen Buchhandels*, der dort auch mit Lese- und Hörförderung

tätig ist. Eine Sinnesschulung für das Sehen gibt es in Ansätzen. Es gibt viele Ausstellungen, die sagen, wie man mit Bildern lügt, oder ähnliches, das ist irgendwie viel verbreiteter. Aber eine Sinnesschulung für das Hören gibt es meiner Meinung nach in diesem Umfang noch nicht. Ist das richtig, stimmen sie zu oder würden sie sagen, das ist anders?

Lothar Sand:

Wir sind ja hier nicht zuletzt deshalb zusammen gekommen. Wenn man die Ohren aufmacht und die Augen öffnet, dann sieht man ja, dass das, was wir als Hörboom auch im wirtschaftlichen verzeichnen, eine ganze Reihe von zunehmender Wahrnehmung der Tendenzen gibt, die sich glaube ich auch – das ist deutlich geworden – schon länger um dieses Thema verdient machen und bemühen. Insofern gilt es jetzt einfach auch in einer größeren Bewegung das jetzt mal zusammen zu führen. Was den Börsenverein betrifft, also der *Börsenverein des Deutschen Buchhandels* ist ja der Berufsverband der Verleger und Buchhändler in Deutschland und insofern mit dem Thema in vielerlei Hinsicht verknüpft. Unsere Mitglieder sind Produzenten von Audio-Formaten. Sie handeln mit diesen – Hörbücher sind auf einem moderaten Niveau, ein immer noch stark ansteigendes Segment, was die Verkäufe betrifft. Wir diskutieren auch über Qualität. Der *Deutsche Hörbuchpreis*, an dem der *WDR* und der *Börsenverein* beteiligt sind, ein Stichwort, das heute schon gefallen ist, und es spielt natürlich eine große Rolle, da wo wir an der jungen Zielgruppe ansetzen, also in dem Bereich, für den ich verantwortlich bin, sagen wir, das heißt zwar Leseförderung, wir verstehen es aber als sich ergänzende Bereiche. Lesen und Hören, Vorlesen und Zuhören gehören zusammen und bilden eine Einheit, die sich nicht trennen lässt und die keinesfalls in Konkurrenz zueinander zu sehen ist. Das ist eine wichtige Botschaft, die auch in der Kommunikation mit Lehrern nicht oft genug gesagt werden kann. Da sind wir glaube ich eine Stimme im Konzert von vielen wichtigen.

Michael Köhler:

Ich gebe die Frage weiter. Dr. Ulrich Heinemann vom Ministerium für Schule und Weiterbildung: von dem, was Sie bis jetzt gehört haben, Schule fürs Sehen, Sie sind dort selber initiativ, gibt es nicht nur in Ansätzen, sondern schon etwas entfalteteter. Ich sehe das für den Bereich Hören noch nicht. Ist da Änderungsbedarf oder Korrekturbedarf oder würden Sie sagen erstmal reicht das?

Ulrich Heinemann:

Ich habe jetzt ganz fasziniert zugehört und ich glaube, da ist natürlich Änderungsbedarf und da ist auch Überarbeitungsbedarf. Ich denke, dass gerade für die Schule Dinge wie das Hören, die uns wie eine Selbstverständlichkeit erscheinen, einfach mal diskutiert werden müssen. Insofern bin ich froh und glücklich, dass es diese Tagung heute gibt, dass es diese Diskussion gibt und dass es auch viele Lehrerinnen und Lehrer gibt, die hier jetzt auch sehen und vor allem zuhören. Ich glaube, dass das Thema „Hören lernen“, „Qualität hören lernen“ für Lehrerinnen und Lehrer wichtig ist – für sie selber, für ihre Berufsausübung. Aber ich glaube auch, dass das Thema Hören für den Unterricht, für den Umgang mit Schülerinnen und Schülern sozusagen immer wichtiger wird und ich würde mir wünschen, dass im Rahmen der Medienkompetenz unsere Schulen nicht nur zu Schulen des Sehens sondern auch zu Schulen des Hörens werden würden. Natürlich auch, wenn man so will, zu Schulen der fachlichen Ausbildung.

Michael Köhler:

Sie haben Gestaltungsmöglichkeit und könnten das quasi in die Hand nehmen, weil hier jede Menge Fachkompetenz und Unterstützung da ist. Im Vorgespräch haben Sie mir gesagt, das ist schön, das ist auch legitim, aber da gibt es viele andere gesellschaftliche Gruppen, die auch legitime Anliegen haben. Also das jetzt mal eben so in die Curricula zu schreiben, so einfach geht es dann auch nicht?

Ulrich Heinemann:

Wir haben es ja durchaus, das ist heute hier auch angesprochen worden, in den Standards der Kultusministerkonferenz, wir haben es in den Richtlinien – da ist das Thema hören und lesen auch noch mal verstärkt worden. Aber es ist richtig, wir müssen anfangen mit den Gruppen und mit den Personen dies in der richtigen Weise in die Schule zu bekommen. Sie haben gerade etwas angesprochen, was sozusagen richtig ist. Es kommen Personen, es kommen Gruppen mit berechtigten Anliegen. Es kommen die Leute, die Verkehrserziehung machen, es kommen die Leute, die Ernährungserziehung machen, es kommen die Leute, die Werteerziehung machen und alle sagen „das müssen die Lehrer aber schon in der Ausbildung lernen.“ Hier kommt es darauf an ein Gleichmaß zu finden ohne das der einzelne Aspekt untergeht.

Michael Köhler:

Das ist ein wichtiger Hinweis, der doch noch ein ganzes Stück Arbeit erfordert. Karl Karst und Christoph Schäfer – was wäre so Ihr Wunsch, den sie an Abteilungsleiter in den Schulministerien richten würden. Jetzt haben Sie einen hier, missbrauchen Sie doch mal die Situation. Wenn Sie sich was wünschen dürften, was wäre das? Stichwort Leseförderung, Hörförderung.

Christoph Schäfer:

Ja diesen Schritt auch weiterzugehen. Also man muss wirklich sagen, seit PISA gibt es eine Aufbruchbewegung. Sie ist vielleicht nicht ganz so schnell, wie der mediale Aufschrei damals war. Sie verläuft auch immer in nicht ganz gradlinigen Richtungen, aber man muss sagen, wir sind sehr froh darüber, dass das Bewusstsein für das, was Lesen eben über das Wahrnehmen von Büchern hinaus bedeutet. Das Lesen einfach eine Basiskompetenz ist, auch für den vernünftigen Umgang mit den elektronischen Medien. Das dieses vielbeschworene lebenslange Lernen, und das ist ja auch der große Verdienst der PISA-Studie, das Lesen eben auch auf diese Ebene gehoben wurde, dass gesagt wurde, das brauchen 15-jährige, wenn sie sich jetzt durch die nächsten 60 Jahre schlagen sollen. Sie müssen rechnen können, sie brauchen naturwissenschaftliche Grundkenntnisse und sie müssen lesen können. Wenn man es wirklich auf diese Stufe hebt, dann kann man auch wirklich institutionell ansetzen, dann kann und muss man auch wirklich Geld in die Hand nehmen, um über Einzelprojekte hinaus landesweit, bundesweit eine Kultur des Lesens und eine Kultur des Hörens zu fördern.

Michael Köhler:

Matthias Pannes, Sie sind dem Hören auf besondere Weise verpflichtet, als Vertreter des Verbands der Musikschulen haben sie natürlich Interesse daran, dass Kindern und Jugendlichen Musikinstrumente zur Verfügung gestellt werden, dass Musikunterricht überhaupt einen Platz hat im Leben, da wo teilweise klassische, traditionelle Familienverbände, bürgerliche Haushalte zumindest in Erosion begriffen

sind oder zumindest nicht mehr das sind, was sie vielleicht früher mal waren, so mit Mutter spielt Klavier und singt dazu vor. Es gibt da sicherlich auch einen Retrotrend, aber wenn Sie sich was wünschen dürften, was wäre das hinsichtlich Lese- und Hörförderung?

Matthias Pannes:

Das Hören und Musik miteinander zu tun haben, dass ist seit dem Beginn, dass es die Musik gibt der Fall. Was ich mir wünschen würde kann ich ganz konkret beantworten. Es hat eigentlich gar nichts mit dem schulischen Bereich zu tun oder mit dem Alter, wo das Lesen anfängt, sondern viel früher, in Kindertagesstätten, in Eltern-Kind-Gruppen, dass dort das Hören, das Weltwahrnehmen durch unser Sinnesorgan, welches einen als erstes in der Menschwerdung begleitet und als letztes verlässt, dass da das Hören viel ausgeprägter zum Zuge kommt und dass dort in den Kindertagesstätten durch geeignete Ausbildung und Fortbildung und durch geeignete Zusammenarbeitsformen sicherlich viel früher eine Sensibilität für Kinder erreicht wird, in sich hinein zu horchen, in die Welt hinein zu horchen und die Welt letztendlich durchs Hören strukturieren zu lernen.

Michael Köhler:

Sie sagen es, es klingt so sonntäglich, aber es ist so wahr. Es ist eine Form der Weltbegegnung. Es ist ein Modus der Gegenübertretung von Welt. Wenn ich mir so einen persönlichen Haushalt vorstelle, da gibt es CD-Player, Video, DVD, Laptop, Handy, PC, Gameboy, iPods, iPhone, Flachbildschirme, etc. Wir können jetzt lange weitermachen, das ist ja auch sehr hip, wer so was hat gilt als toller Typ. Prof. Karst, was bedeutet das denn eigentlich für unsere Sinne? Man kann ganz schnell viel wissen, man kann aber auch ganz schön viel vergessen, der Grad der Zerstreuung ist sehr hoch. Was kann eine Hörspielwerkstatt, die die Lesekompetenz fördert, daran ändern und in einem Gute Sinne vielleicht verbessern?

Karl Karst:

Also das ist eine ganz wichtige Aufgabe jeder Schulung und jeder Medienkompetenzschulung, dafür zu sorgen, dass Qualitätskriterien, und das bedeutet immer Unterscheidungskriterien, stehen. Wenn ich unterscheiden kann, was im ganz simplen Sinne für mich gut ist, dann ist alles getan. Dann weiß ich genau, ich schalte jetzt die Kiste an oder nicht, ich schalte jetzt das Radio an, ich nehme mir jetzt eine CD zu Gehör oder nicht. Wenn ich diese Unterscheidungsfähigkeit nicht entwickelt habe und damit sind wir beim Thema der Grundlagenförderung im Kindergarten und Grundschule, dann bin ich Opfer. Dann lasse ich mich von Impulsen führen, dann bin ich eben verführt, dann kaufe ich mir das Zeug, dann höre ich mir das Zeug an oder setze mich vor die Kiste, wie wir es so sagen, und benutze das Medium nicht selbstbestimmt, sondern ich bin ein fremdbestimmtes Opfer dieses Mediums. Das ist der Hauptansatz, darauf zielt die gesamte Arbeit hinaus, darauf zielt meines Wissens auch Grundlagen- und Schulbildung hinaus, Fähigkeiten zu entwickeln, die Kinder in die Lage versetzen, in dieser Gesellschaft selbstbewusst, kreativ und kritisch in dem Sinne des Unterscheidenkönnens zu erziehen.

Michael Köhler:

Ist das nötig Frau Appelhoff? Souveräner Umgang mit Medien – kann man doch eigentlich.

Mechthild Appelhoff:

Kann man nicht, muss man lernen, müssen Kinder lernen, müssen Erwachsene immer wieder neu lernen, weil sich die Medienlandschaft immer wieder weiter entwickelt. Wir leben ja nicht in einer statischen Welt von Medien. Sie haben gerade aufgezählt, welche unterschiedlichen Medien es mittlerweile gibt, die immer wieder neu auf den Markt hinzukommen und das heißt, dass man immer wieder neu lernen muss zu verorten, welche Rolle diese Medien in meiner Lebenswelt spielen sollen. Wozu benutze ich sie? Wie setze ich sie ein, um mich zu informieren, um mich zu bilden, mich zu unterhalten. Wie stelle ich es eben sicher, dass ich es selbstbestimmt tue. Herr Prof. Karst sagte es eben, sich nicht passiv machen zu lassen über Medien, sondern aktiv zu bleiben, gezielt auszusuchen. Das ist ein Beitrag zur Mündigkeit, zur Selbstständigkeit, ein Beitrag, kritisch reflektierter Mensch zu bleiben. Und wenn sie sich überlegen, welche Einflüsse Medien heute haben. Sie erfahren ja kaum noch etwas über die Welt, das nicht medienvermittelt ist. Wenn sie dann nicht in der Lage sind auszusortieren, sind die Quellen, über die ich das erfahre richtig, über welche Medien tue ich das, sind diese Medien in einer wirtschaftlichen Situation, in einer politischen Situation verortet, dann bin ich fremdbestimmt und im Übrigen auch manipulierbar. Deshalb auch immer wieder der Hinweis zur Demokratiekompetenz. Wenn ich also selbstbestimmt bleiben will, muss ich mich mit Medien, ihren Strukturen, ihren Angeboten und eben mit ihren unterschiedlichen Qualitäten von medialen Produkten auseinandersetzen und das ist am Besten möglich, wenn Kinder es von Anfang an in ihrer Familie vorgelebt erlernen. Und deshalb ist der Kindergarten wichtig, die Stützung der Familien aber auch ganz enorm, denn die Kinder lernen zunächst in der Familie Medien kennen, sie lernen in der Familie Medien zu nutzen, sie leben das Vorbild ihrer Eltern nach und insofern haben die Eltern eine ganz zentrale Rolle in der Ausprägung von Medienkompetenz. Der Kindergarten ist extrem wichtig, begleitend, setzt aber erst da an, was die Familien an Grundlagen schafft.

Michael Köhler:

Das waren wichtige politisch-demokratische Hinweise. Ulrich Heinemann wollte sich dazu gleich äußern.

Ulrich Heinemann:

Was mich fasziniert hat, auch mit der Beschäftigung mit dem Hören und dieser Tagung war, die Tatsache, dass ich bislang Medienkompetenz sehr viel stärker als Umgang mit dem technischen Gerät, auch als Unterscheidung von gegebenenfalls Sendungen gesehen habe, und bei der Frage „Was ist Hören“ auf den Punkt gekommen bin, dass es ja durchaus auch natürliche Werkzeuge gibt und dass man diese natürlichen Werkzeuge schulen muss. Das mag banal klingen. Für mich war das aber in der Frage, wie wir bei der Medienkompetenz vorgehen müssen, ein ganz entscheidender Punkt künftig auch hier noch ein bisschen sensibler zu sein. Lassen sie mich aber noch mal einen Aspekt hervorheben. Wir reden hier sehr viel von Selbstverantwortung. Das ist vollkommen richtig. Wir wollen Selbstverantwortung bereits im Kindergarten, in Grundschulen, etc. unterstützen und stärken. Wir müssen aber auch als Erwachsene immer ein Stück weit den Schutzgedanken auch mit in die

Diskussion bringen. Kinder und Jugendliche sind, selbst wenn wir sie schulen, bestimmten Dingen, bestimmten durchaus raffinierten Strategien ausgesetzt und wir als Erwachsene haben auch die Pflicht über alle Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen hinaus ein Stück weit Schutz zu geben. Das wäre auch ein Appell an die Medienindustrie, nicht alles zu tun, was man tun kann, vor allem im psychologischen Bereich, im Bereich, wenn man so will psychologisch sehr raffinierter Strategien, die gegebenenfalls unsere Bemühungen zur Medienkompetenz unterlaufen. Diese Aspekte müssen wir, auch im Sinne von demokratischer Erziehung, immer mit dazu nehmen.

Michael Köhler:

Frau Appelhoff hat vorhin was Wichtiges gesagt. Ein Buch eines sehr bekannten Soziologen - Niklas Luhmann – fängt genau mit diesem Satz über Medien an: alles, was wir über die Welt wissen, wissen wir durch Medien. Das klingt skandalös, ist aber wahr. Ulrich Heinemann, sie sind Historiker. Die Welt ist heute für uns nur noch einen Mausklick weit entfernt, egal worum es sich handelt. Was bedeutet das eigentlich für unser historisches Bewusstsein? Früher musste man Spatenstiche ins Erdreich der Erinnerung machen, musste sich buchstäblich auf den Weg machen, das hat Zeit gekostet und heute ist alles nur einen Klick weit entfernt.

Ulrich Heinemann:

Man kann darauf mit einem Satz von Alexander Kluge antworten, der gesagt hat: Der Angriff der Gegenwart auf die übrige Zeit. Ich glaube, das ist ganz wichtig oder auch ganz gefährlich, dass alles unter gegenwärtige Bedingungen gestellt wird – sogar Vergangenheit. Wir haben einen Retrolook in vielen Beziehungen, aber dieser Retrolook, also etwa der Hinweis auf die 70-er Jahre, man trägt wieder Mode der 70-er Jahre, oder der 40-er Jahre. Dieser Retrolook beutet, wenn man so will, Vergangenheit heraus, ohne den Eigensinn, der in den Epochen lag, etwa in den 70-er Jahren eine bestimmte Aufbruchstimmung, mit zu transportieren. Also insoweit ist die Tatsache, einen Mausklick weit entfernt zu sein, durchaus auch eine Verarmung. Sie zeigt nicht den Eigensinn bestimmter Situationen. Und man muss auch sagen, wenn man es hinbekommt auf eine bestimmte Stelle in einem bestimmten Musikstück immer wieder hinzugehen ohne sich der Anstrengung zu unterziehen, das ganze Musikstück zu sehen, dann verarmt man auch in gewisser Weise. Also die Anstrengung, man muss da sein und dieser Retrolook auch kritisch hinterfragt werden.

Lothar Sand:

Ich stimme ihnen völlig zu. Es ist ja ein Charakteristikum der Mode und auch der gesamten Konsumwelt, dass sie sich eben solcher Vorläufer bedient, die dann eben nicht inhaltlich motiviert sind, sondern pures Dekor sind. Aber da sind wir doch wieder an dem Punkt, dass wir sagen, es gibt eine gute Nachricht, wir können das entlarven oder wir können das wissen und dazu müssen wir eben gar nicht all diese unglaublich technischen Geräte, die sie aufgezählt haben, beherrschen. Wir brauchen eigentlich nur die basalen Fähigkeiten, die wir ganz am Anfang lernen, wenn wir die richtigen Leute treffen, die richtigen Eltern oder die richtigen Eltern haben und vielleicht mit Handwerkszeug ausgerüstet werden, mit dem man sich wappnen kann.

Michael Köhler:

Pubertät ist die Zeit, wo Eltern schwierig werden, habe ich letzten Sonntag gelernt. Matthias Pannes, Kinder verlieren gerne das Musikinstrument über die Pubertät. Ich weiß wovon ich spreche, was eigene Kinder angeht. Wie kann man das fördern? Ist der Musikunterricht vielleicht ein bißchen zu langweilig? Nimmt der zu wenig moderne Sachen auf? Wie sieht das aus ihrer Sicht aus?

MP: Ich glaube, Pubertät ist natürlich ein schwieriges Alter, aber das Miteinander musizieren, was ja auch ein zusammen Hören und ein zusammen Gestalten, das erfordert ja auch ein Hören aufeinander, mit sich bringen muss - musikalische Miteinander ist auf jeden Fall für dieses Lebensalter die ideale Lösung, um bei dem Instrument, um bei der Musik zu bleiben. Ich möchte noch mal ganz kurz auf Herrn Dr. Heinemann eingehen. Dieser Retrolook ist, wenn er isoliert genommen wird, sicherlich etwas Oberflächliches. Nur mit der Vorstellung der beispielsweise Bernd Alois Zimmermannschen Kugelgestalt der Zeit, der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, haben wir natürlich auch die Chance Vergangenes in unsere heutige Zeit zu transportieren, zu bearbeiten, zu entwickeln, eine Metamorphose zu schaffen, und das bietet uns, anders als auch in früheren Epochen, die Möglichkeit einer erweiterten Gestaltungsmöglichkeit. Das muss man immer mit betrachten.

Ulrich Heinemann:

Also die Gefahr, die ich aufgezeigt habe, bietet natürlich immer auch Chancen. Aber sie bietet eben dann Chancen, wenn man kritisch reflektiert und den Eigensinn, der jeweiligen transportierten Vergangenheiten mit reflektiert.

Michael Köhler:

Prof. Karst, lassen sie mich mal versuchen zu ärgern: Ist die sehr sympathische Förderung der Sinneskompetenz Hören nicht in gewisser Hinsicht – ich bleibe mal in dem Wortfeld – eine etwas einäugige Veranstaltung? Stellt man da nicht die Sinnespyramide auf den Kopf, indem man sagt, wir hören jetzt alle mal ein bisschen besser zu, machen die Ohren auf und alles wird besser?

Karl Karst:

Das wäre sicher ein grundlegendes Missverständnis des gesamten Anliegens. Es geht ja gerade nicht darum, Hierarchien aufzubauen oder vorhandene Hierarchien umzukehren. Wir haben im Moment eine sehr verbreitete Hierarchiedominanz des Auges – das müssen wir uns so zugestehen. Wie sind aus einer westeuropäischen, physiologisch orientierten, phänomenologisch orientierten Sichtweise auf das Auge fixiert. Das entspricht überhaupt nicht unserer realen Weltwahrnehmung. Wir sind viel mehr akustisch orientiert als optisch orientiert, das wissen nur die meisten nicht. Jeder, der durch die Straßen fährt, geht, erst Recht, wenn er ein Fahrrad benutzt, weiß, wenn er die Ohren nicht hätte, wäre das eine gefährliche Sache. Kurzum: es geht überhaupt nicht darum, hier einäugig, oder auch blindäugig, das Hören auf den Thron zu setzen. Deswegen habe ich mich auch schon zu Lebzeiten von Herrn Berendt mit ihm auch gerne gestritten. Ich bin strikt dagegen das Ohr zu mystifizieren, ich bin überhaupt dagegen Sinne zu mystifizieren. Ich bin viel mehr dafür, auch was Herr Sand gerade gesagt hat, zurück auf die eignen Instrumente zu kommen und zu erkennen, dass das unsere Handwerkszeuge sind, und die können so viel, die können uns vor sehr viel retten. Es geht nur darum frühzeitig klarzumachen, was die alles können. Das sind nämlich wir, das sind unsere

Menschenöffnungen, wenn man es mal ganz banal sagt, das sind die Öffnungen unseres Körpers – da Auge, das Ohr, der Mund, die Tastorgane – damit wirken wir nach draußen und das Draußen wirkt hinein. Wir nehmen Kontakt mit der Welt auf, die Welt Kontakt mit uns. Welches Organ jetzt die Welt in uns hinein lässt oder die Seele heraus, da gibt es ja die schönsten Sätze und Theorien – Kant hat sich an diesem Spiel ja auch beteiligt – aber darum geht es nicht. Es geht nicht um die Hierarchie, sondern darum, wir haben Ohren, wir haben Augen, lasst uns die mal richtig nutzen und vor allem lasst uns die mal kreativ nutzen. Sie können nämlich ziemlich viel und es wäre falsch in der Öffentlichkeit dieses Projekt oder die Anstrengung der *Landesanstalt für Medien* oder auch die Anstrengungen des *Westdeutschen Rundfunks*, der *Initiative Hören* als Versuch zu bewerten, sozusagen eine Re-Inthronisierung des Ohres. Das ist absoluter Quatsch. Wir müssen nur aus der Unterordnung des Gehörs heraus, denn die ist Fakt. Das lässt sich ganz beispielhaft, ganz simpel daran erklären, und diese Beispiel würde ich hier gerne wirklich mal anbringen, denn es geht ja auch um die Frage „Überschätzt, unterschätzt?“. Ich habe es ja schon an viel Stellen erläutert und ich sage es ganz kurz. Wenn sie heute einen Kühlschrank kaufen und dieser Kühlschrank Frequenzen abstrahlt, die deutlich oberhalb der Nervtöter-Grenze liegen, dann haben sie unglaubliche Probleme, die Firma anzurufen und zu sagen „Holt das Teil wieder ab, das ist defekt“. Sie müssen nämlich beweisen, dass nicht sie einen Schaden haben, sondern das Gerät. Es ist mir so ergangen. Wenn das gleiche Gerät unten links in der Ecke einen 3 cm großen Kratzer hat, den sie noch nicht mal von vorne sehen können, zu dem sie quasi auf den Boden kriechen müssen, brauchen sie nur den Hörer abzunehmen und schon ist der Austausch da, weil das Gerät hat einen Schaden. Und jetzt erklären sie mir mal, warum die Gewährleistungsrichtlinie der deutschen Industrie diesen Kratzer höher bewertet als eine Nachts, durch die Türen 360 Grad rund um abstrahlende Wirkung eine Schalls, von der wir wissen, dass sie auch gesundheitliche Effekte haben kann, das diese nirgendwo in der Gewährleistung in gleicher Weise beinhaltet ist wie dieser völlig überflüssige und ignorierbare Kratzer, der aber die Chance geben würde das Gerät komplett auszutauschen. Ist mir so passiert.

Michael Köhler:

Wir sprechen hier im kulturpolitischen Forum auf WDR 3 über die Bedeutung des Hörens unter der Frage „Überschätzt, unterschätzt?“. Prof. Karl Karst war das gerade vom Vorstand der *Initiative Hören* und Programmchef von *WDR 3*. Neben ihm sitzt Christoph Schäfer von der *Stiftung Lesen*. Sie stimmen dem voll zu, was Herr Karst gerade gesagt hat?

Christoph Schäfer:

Also eine Antwort allein ist ja auch schon die Ausrichtung und die Zusammensetzung dieser Initiative. Indem sich eine *Stiftung Lesen* daran beteiligt, und das Lesen ist eben doch sehr stark mit dem Sehen verbundene Kulturtechnik, zeigt sich ja schon, dass hier ein Netzwerk geschaffen werden soll, das eben keine neuen Hierarchien, sondern Allianzen aufbauen möchte. Wir stehen einfach vor der großen Herausforderung unsere Kinder fit für ihre Umwelt zu machen. Wir müssen sehen, dass sehr viele Kinder schon im Vorschulalter Sprachentwicklungsstörungen besitzen. Wir haben Vorlesestudien, die zeigen, dass 42% aller Eltern in Deutschland ihren Kindern gar nicht oder nur sehr selten vorlesen. Und beim Vorlesen greifen ja beide Kulturtechniken, das Hören und das Lesen, ganz eng ineinander und wir freuen uns

sehr, dass diese doch sehr zukunftssträchtige Gruppe sich mit dieser Initiative gefunden hat. Vielleicht ein kleines Beispiel, wie das in dem Abendland auch mal ganz anders war. In den Bekenntnissen von Augustinus am Anfang des 5. Jahrhunderts schildert er, wie er völlig überrascht war wie eine Person beim Lesen nicht laut vor sich hingemurmelt hat, sondern eben stumm gelesen hat. Das was Ambrosius von Mailand, ein Bischoff, der sehr gebildet und sehr intellektuell war, bei dem eben tatsächlich dieses Mitlesen mit den Lippen nicht mehr nötig war, der konnte schon so schnell und fix lesen, dass er eben auch als stummer Leser ein deutlich schnelleres Lesetempo hatte. Ab da gingen zwei Dinge auseinander, die wir jetzt vielleicht behutsam wieder zusammenführen wollen, weil wir eine große Chance darin sehen.

Michael Köhler:

Lothar Sand vom Börsenverein, Christoph Schaefer hat gerade gesagt „Allianzen bilden“ – ich glaube, das ist ein Stichwort. Nicht den Einen gegen den Anderen ausspielen, sondern Allianzen bilden. Wie sind beisammen in der Robert-Schumann Hochschule in Düsseldorf anlässlich der Vorstellung der Hörspielwerkstatt *Auditorix*. Sie machen ja ähnliche Dinge, nämlich *Das Ohr liest mit*. Wir haben einen unglaublichen Boom an Hörbüchern, nicht zuletzt befördert durch tolle Schauspieler. Es ist eine unglaubliche Mode geworden, ein fester Bestandteil von Veranstaltungen, ein Wirtschaftsfaktor. Wie können so Allianzen aussehen? Beispielsweise in Form von Gütesiegeln, wie sie in Düsseldorf jetzt erstmals vorgestellt worden sind – ist das ein gangbarer Weg aus ihrer Sicht?

Lothar Sand:

Auf jeden Fall ist das ein gangbarer Weg. Was den Markt betrifft, ist etwas, was den Audiomarkt genauso betrifft wie Druckerzeugnisse, es ist ja vollkommen verbreitet und üblich, dass, wenn man jetzt mal das Segment Kinder- und Jugendliteratur anguckt, dass es da sehr viele Besten-Listen, Empfehlungen und Preise gibt. Sie wissen vielleicht, dass der einzige Staatspreis, den die Bundesrepublik Deutschland kennt, ist der *Deutsche Jugendliteraturpreis*, also da wird schon klar gemacht, wie wichtig eigentlich dem Bund das früher hieß es mal das gute Jugendbuch ist. Und es ist absolut legitim und vielleicht auch überfällig, dass man sich auch im Audibereich was Hörbücher betrifft, was Hörspielangebote an Kinder und Jugendliche betrifft, sich da dann aber möglichst im konsensualen Stil darauf verständigt, denn wir wissen aus dem Buchhandel und auch vielen Einrichtungen, aus Schulen, dass das die Orientierung ist, die wir geben können und die auf sehr fruchtbaren Boden fällt, denn wer wenn nicht wir müssen ja ein wenig Licht in diesen Dschungel bringen. Ich denke die Kompetenzen sind aller Orten vorhanden und was hier modellhaft vielleicht für Nordrhein-Westfalen beginnt, sollte dann für das gesamte Bundesgebiet wirksam werden.

Michael Köhler:

Vor einem Jahr habe ich mal den Test gemacht in einer Buchhandlung und habe gefragt, „Was empfiehlt ihr denn da und auf was verlasst ihr euch da?“, und da ist ein reines Bauchgefühl, eine große Hilflosigkeit. Wir haben bei einer ähnlichen Veranstaltung festgestellt, Karl Karst - Schauspielerinnen, Mütter, Eltern waren bei uns - die wären froh darum, wenn sie solche Orientierung hätten, wie es sie im Buchmarkt ja längst schon gibt. So eine Bauchbinde, „Die besten 5“, „Die besten 7“

oder ähnliches. Rennen sie offene Türen mit dem Projekt *Auditorix* ein oder gibt es da welche, die sagen, was soll das den jetzt, das ist ja total überschätzt?

Mechthild Appelhoff:

Also ich habe noch keine Reaktion dergestalt erfahren. Ich glaube ganz im Gegenteil, das Interesse ist sehr groß und vor allem auch der Wunsch nach solchen entsprechenden Empfehlungen, denn wir wollen mit dieser Hörspielwerkstatt im Prinzip ja auch Kinder neugierig machen, gewinnen, Interesse wecken, damit sie sich Hörspiele anhören. Und solche Hörspiele sollten Hörspiele sein, die die Themen der Kinder aufgreifen, die qualitativ gut gemacht sind, die hochwertig sind. Und dieses Hörspiel, das wir planen in der jetzt kommenden Phase des Projektes, will genau das tun: auszuweisen, was sind wirklich gute, spannende Produktionen, die Kinder Freude machen und die Eltern und aber eben auch Pädagogen in der Schule nutzen können, um sie den Kindern zu zeigen, um Kinder damit heranzuführen an das Medium Hörbuch. Und alles was wir hören ist, dass der Bedarf an Rat, der Bedarf an Beratung sehr groß ist.

Michael Köhler:

Matthias Pannes vom Verband deutscher Musikschulen.

Matthias Pannes:

Mit Kulturradio WDR 3 zusammen haben wir dankenswerterweise schon lange Jahre Erfahrung machen dürfen in einer solchen Orientierungsgebung für Eltern, für Erzieher, für Omas, Tanten, Opas, was den Musikbereich betrifft, denn der Medienpreis „Leopold – gute Musik für Kinder“ vom Bundesjugendministerium – durch uns ausgerichtet – gibt im Grunde genommen für die Musikalienhandlungen, für die Buchhandlungen, aber auch im musikalischen Sektor schon solch eine Orientierung. Aber das ist halt auf den Bereich des musikalischen Segments beschränkt, sicherlich bis hin zu Hörspielen, wo Musik im Mittelpunkt steht, etwa wenn der Ring des Nibelungen für Kinder vermittelt wird, bis dahin in diese Grenzbereiche, diese Allianzbereiche, in diese Überschneidungsbereiche geht das, aber ansonsten steht da die Musik im Mittelpunkt und wir können nur ermuntern da auch diesen Weg weiter zu gehen, denn die Nachfrage in Musikalienhandlungen aufgrund des Medienpreises Leopold ist also deutlich spürbar.

Michael Köhler:

Ulrich Heinemann, vom Düsseldorfer Schulministerium, bitte.

Ulrich Heinemann:

Also diese Tagung heute hatte auch schon ein ganz konkretes Ergebnis. Frau Appelhoff und ich haben uns gerade verabredet, dass wir die CD *Auditorix* an alle Grundschulen versenden werden und wir müssen natürlich sehen, dass wir das nicht einfach so versenden werden, sondern zusammen mit der *Landesanstalt für Medien* auch Arbeit darauf aufbauen. Ich will erinnern, Herr Pannes hat gerade den Bereich Musik angesprochen. Seit einiger Zeit gibt es in Nordrhein-Westfalen die Initiative „Jedem Kind sein Instrument“, zunächst mal auf das Ruhrgebiet beschränkt, aber was heißt beschränkt, wir wollen dort rund 200.000 Grundschülerinnen und Grundschüler erreichen. Ich habe mich heute hier im Plenum schon mal umgehört, die Initiative läuft sehr gut und diese Initiative wird sicherlich sehr viel an Musikunterricht auch in den Schulen verändern, und sie wird sicherlich auch uns vom

Schulministerium noch mal vor besondere Herausforderungen stellen. Das will ich sicher zugestehen, aber sie sprachen gerade den Begriff gemeinsam an, ich glaube gemeinsam mit den Partnern, mit den Akteuren, sowohl im Musik- als auch im Lesebereich, können wir die Schulen, können wir die Lehrerinnen und Lehrer erreichen, können wir unsere Kinder erreichen und können wir unsere Schulen was das betrifft besser machen.

Michael Köhler:

Auf welchen institutionellen Ebenen ist das möglich, also es gibt hier viel Wohlwollen und viele gute Absichten, aber auf welcher Ebene ist das möglich, ohne das die Lehrkräfte allein gelassen werden, Stichwort Ganztagschulen, Kindergärten, etc.?

Ulrich Heinemann:

Also zunächst mal gibt es in den Standards und in den Richtlinien Hinweise darauf, aber, und das wird sie vielleicht erstaunen, dass das ein Mann vom Ministerium sagt, das ist nicht alles. Wir müssen natürlich auch Freiräume schaffen. Wir müssen Spaß vermitteln – es darf kein Zwang sein, der von oben kommt. Es muss ein Rahmen sein, der von oben kommt, der aber auch kein Zwang sein darf. Es muss Raum und Zeit gegeben werden. Sie sprachen die Ganztagsinitiative an. Sieben von acht Grundschulen sind im Ganztage, rund die Hälfte der Hauptschulen sind im Ganztage, das heißt, hier ist also durchaus auch Raum für diese Aktivitäten. Wir müssen aber natürlich auch im Zusammenhang mit dem Unterricht Medienkompetenz vermitteln – auch hier ist Raum dafür. Und wir müssen unsere Lehrerinnen und Lehrer fortbilden und wir müssen die neuen, die jungen Lehrerinnen und Lehrer besser ausbilden. Wir sind dabei ein Lehrerausbildungsgesetz auszulegen, wir sind hier gerade in der gesellschaftlichen Diskussion, in der Anhörung der gesellschaftlichen Gruppen. Ich will hier einen Aspekt herausheben: wir werden ein eigenes Grundschulamt entwickeln. In diesem einen Grundschulamt wird es ganz speziell und konzentriert um das frühe Lernen gehen und hier werden diese Dinge, die wir gerade besprochen haben, das Hören, das Sehen, der Umgang mit den natürlichen Werkzeugen, eine besondere Rolle spielen. Natürlich, und das sage ich jetzt auch an die Universitäten, muss auch die universitäre Lehre hier mitziehen.

Michael Köhler:

Prof. Karst, auf welchen Ebenen, um diesen Gedanken weiterzuspinnen - ist das möglich? Welche Instrumente dafür gibt es bereits und welche würden sie als entwicklungsfähig, als entwicklungsförderlich oder überhaupt entwickelbar halten? Stichwort Qualitätssiegel, Botschafter, Multiplikatoren - wie kümmere ich mich darum oder bin ich am Ende allein gelassen und habe eine tolle CD im Regal stehen?

Karl Karst:

Ich denke, dass sind die Ansätze, die hier auch artikuliert worden sind: erstens starke Vernetzung, zweitens Partnerschaft, drittens Nutzung der eigenen Vertriebswege. Wenn man alleine diese nimmt, also mal schaut, welche Institutionen jetzt hier auf diesem Podium zusammen sitzen, um dieses Thema zu debattieren, um ein gemeinsames Projekt zusammen vorzustellen – das ist eine Kraft, die vorher nicht da war. Ähnliches haben wir in WDR 3 im Land mit den Kulturpartnerschaften versucht zu starten, das wird sich auch so intensivieren. Immer dann, wenn sich Menschen und Bereiche, das ist das Gleiche, zusammenschließen, dann können sie gemeinsam mehr erreichen, als alleine. Das ist ein ganz einfaches Gesetz. Der

Westdeutsche Rundfunk hat ein hohes Interesse daran, Qualitätsbewusstsein zu fördern, denn er liefert Qualität. Wenn wir keine Hörerinnen und Hörer haben, die dieses diskutieren können, dann haben wir irgendwann Pech gehabt. Das heißt, wir haben ein ganz großes Interesse daran, möglichst früh dafür zu sorgen, die Ohren zu öffnen, die Augen zu öffnen, Medienkompetenz zu entwickeln, Sinneskompetenz zu entwickeln. Dafür gibt es aus meiner Sicht ganz viele Möglichkeiten, natürlich auch im Programm des *WDR*, das machen alle Programme des *WDR*, der *WDR* ist einer der stärksten Kinderfunkproduzenten, in *WDR 5* wird täglich um 14.00 *Lilipuz* gesendet, da gibt es die gesamte Palette aller Themen und *WDR 3* ist in der Musikvermittlung außerordentlich aktiv, gerade jetzt mit der neuen Struktur. Es wird eine eigene Sendung geben am Samstag, die *Variationen* heißt, die sich nichts Anderes zum Ziel nimmt, als zu thematisieren, wie vermitteln wir Musik an Kinder, aber auch an Erwachsene, die wollen auch was Neues wissen. Jeder in seinem Feld, die *Stiftung Lesen* hat ein großartiges Netzwerk der Kommunikation, auch hinein in die Schulen. Der *Verband deutscher Musikschulen* hat auch ein Netzwerk, das Ministerium selbstverständlich, die *Landesanstalt für Medien* und der *Börsenverein* mit den Verlagen dahinter – wenn diese starken Partner im Verbund der *Initiative Hören* und im Verbund mit den Projekten gemeinsam sagen „*gor*“, dann geht das. Ich mache mir keine Sorgen, dass ein Qualitätssiegel, so wie es jetzt angedacht ist und vor der Umsetzung steht, sehr schnell den Käuferinnen und Käufern und aber auch den Hörerinnen und Hörern und den Kindern im Internet und real sozusagen selbst auf dem Produkt Orientierungsmöglichkeiten geben, die bislang nicht da sind. Und wenn wir darüber erreichen, Unterscheidungen zu ermöglichen, sind wir wieder bei der Ursprungsfrage, wie erziehen wir, wie vermitteln wir Medienkompetenz durch Unterscheidungsfähigkeit – darauf läuft alles hinaus. Qualitätsbewusstsein und Unterscheidungsbewusstsein. Und das ist z.B. für uns bei *WDR 3* als Kulturradio ein Hauptanliegen: Unterscheidung möglich zu machen im Kulturbereich. Dafür gibt es Kritiken, dafür gibt es Rezensionen, dafür gibt es kompetente Moderatoren, die erklären, warum wir dieses Musikstück senden und nicht jenes, warum wir diese Produktion so aufwändig machen und nicht mal eben runterholzen. Das ist immer Unterscheidung, wie beim Musizieren, die nächste Stufe ist die bessere, das heißt, ich gehe weiter, weil ich etwas Neues gelernt habe und ich kann irgendwann selber merken, das ist besser als vorher.

Michael Köhler:

Herr Pannes, da sind sie doch ganz nah beieinander. Es geht um so was schönes, altmodisches wie ästhetische Schulung, Stilempfinden, Geschmacksempfinden.

Matthias Pannes:

Das ist völlig richtig. Und wenn da die menschlichen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen, die ästhetischen Kompetenzen weiterentwickelt werden, dann werden wir sicherlich in der Folge auch mit den PISA Ergebnissen anders dastehen. Pisa Ergebnisse sind letztendlich nur deswegen so schlecht, weil wir lange Zeit eben die Bildung unserer Sinneskompetenzen vernachlässigt haben. Und da möchte ich noch mal bei Herrn Karst anknüpfen und Herrn Dr. Heinemann ansprechen möchte: wenn das Lehrerausbildungsgesetz geändert wird, dann könnte man vielleicht einer früheren Ansicht der Landesregierung folgen, im Grundschulbereich die Bindung der Hauptfächer an die Mathematik und Sprache zugunsten eines Korridors beispielsweise für Musik, wie es bereits einige Jahre erfolgreich der Fall war wieder aufzulösen und damit im Grundschulbereich den fachfremden Musikunterricht

zugunsten eines fachkompetenten Musikunterrichtes mittelfristig zu ersetzen. Das bedeutet nicht, das man Fortbildungsanstrengungen sehr schnell machen muss, aber ich glaube diese Korridoröffnung für den Musikbereich für die Grundschule, die ist etwas Notwendiges, die man jetzt noch schnell überlegen sollte.

Michael Köhler:

Herr Dr. Heinemann nickt so, als wenn Herr Pannes Ihnen schon länger damit in den Ohren liegen würde?

Ulrich Heinemann:

Nein, ich nicke, weil wir das durchaus beachtet haben. Wir kommen aber überhaupt nicht umhin, gerade in der Grundschule die Mathematik für das frühe Lernen, nicht die Mathematik Gleichungen zweiten Grades für Grundschüler, sondern Mathematik für das frühe Lernen, also die Welt der Zahl, die Welt der Mathematik den Kindern auf zu schließen, das als eine Grundvoraussetzung für Grundschullehrerinnen und – Lehrer zu haben. Das Zweite: wir kommen überhaupt nicht umhin, Sprache als Grundvoraussetzung zu haben. Wir hätten damit zwei Pflichtlernbereiche in dem neuen Modell und dann haben wir einen dritten Lernbereich, der kann entweder Schulunterricht sein, oder sozusagen die Erschließung der materiellen Welt, also die Erschließung der Naturwissenschaften einerseits, die Erschließung aber auch von Gesellschaft, aber der kann, insofern sehe ich große Chancen auch in Zusammenhang mit *Jedem Kind sein Instrument*, der kann natürlich auch ein Lernbereich musisch-ästhetischer Erziehung sein, den ich für ganz wichtig halte, sie haben das gerade angesprochen Herr Pannes. Ich glaube auch, das musisch-ästhetische Erziehung her hilft, auch den kognitiven Fähigkeiten, dass hier Kreativität entwickelt wird, die dann auch überspringt auf die Kognition und das nur beides zusammen dann auch eine ganze Persönlichkeit macht. Schulen sollen ja ganze Persönlichkeiten ausbilden.

Michael Köhler:

Lothar Sand, wenn sie das so hören, empfinden Sie das eigentlich als Konkurrenz oder würden Sie sagen, das ist eine prima Sache oder ich kann bald die Arbeit einstellen, wenn die weiter so machen? *Das Ohr liest mit*, erklären Sie doch mal ganz kurz, was Sie da machen, was vielleicht ähnlich ist oder anders ist, weil ich mich frage, ob in Zukunft vielleicht ähnliche Initiativen auf den Markt kommen, vielleicht von der Privatwirtschaft, was ja durchaus legitim ist und wo sich dann die Frage aber wieder stellt, welchem Qualitätssiegel soll ich jetzt glauben? Dann gibt es eine Hörspielwerkstatt der katholischen Medienakademie im Rheinland, dann gibt es eine Hörspielwerkstatt von *Auditorix*, also dass sich das dann irgendwann mal vervielfacht – wie sieht es bei Ihnen aus?

Lothar Sand:

Also um das kurz vorweg zu sagen, Sie haben natürlich vollkommen Recht mit ihrer Beobachtung, dass das, was wir Leseförderung nennen auch als so etwas wie ein Markt begriffen werden kann. Es gibt natürlich unzählige regionale, kommunale, lokale Leseförderungsaktivitäten, die aller Ehren Wert sind, und die in ihrem Aktionskreis natürlich wunderbare Dinge tun in dem Maßstab, in dem sie das wollen und erreichen können. Daneben gibt es dann eben einen anderen Maßstab und dazu gehören dann vielleicht der *Börsenverein* und die *Stiftung Lesen*, die beide bundesweit ausgerichtet sind, die *Stiftung Lesen* sogar europaweit vernetzt, also das

sind dann andere Ansprüche aber auch andere Partnerschaften und daran müssen wir uns dann auch messen lassen. Das ist insofern weniger als Konkurrenz, Allianz ist ja hier das Stichwort und so nutzen wir das auch. Der Börsenverein gehört so ein bisschen zu den Gründungsvätern der *Stiftung Lesen*, weil wir sagen, das ist die nationale Agentur, in der diese Aktivitäten sinnvoll gebündelt sind und entsprechend ist ja die Unterstützung, angefangen vom Bundespräsidenten bis hin zu vielen auch in der Wirtschaft, die der Leseförderung dort zu Teil wird. Was unsere Arbeit betrifft: wir sagen, es ist legitim, wenn die, die davon leben, dass Bücher und Hörbücher verkauft werden, auch dafür sorgen, dass zum Einen das Bewusstsein für diese Produkte wach gehalten wird und Qualitäten definiert werden, und wir ganz banal auch ein bisschen daran mitarbeiten, dass es sich jungen Menschen erschließt. Also, worin liegt der Reiz? Da muss man vielleicht das zusammenführen, was Herr Schäfer und Herr Dr. Heinemann gesagt haben. Es gibt gute, stichhaltige, ganz harte Argumente, für Lese- und Hörförderung, man könnte sagen, spätestens seit PISA wissen wir, wenn nichts passiert, dann sieht es finster aus, aber, was Dr. Heinemann zuletzt gesagt hat: kognitive Fähigkeiten dürfen ja auch was mit Spaß zu tun haben und das ist, glaube ich, die Kombination und das Ergebnis, dass unsere Arbeit funktioniert. *Ohr liest mit* ist zunächst ein Experiment gewesen, bei dem wir vor 4 Jahren gesagt haben, wir laden Kinder und Jugendliche ein, aus Texten, die sie gelesen oder selber geschrieben haben, Hörspiele zu produzieren. Das kann sehr einfach und handgestrickt sein, das kann aber auch dem oft sehr ausgeprägten Qualitätsanspruch von Jugendlichen entsprechend mit Schneidesoftware aus dem Internet und digitalen Aufnahmegeräten funktionieren. Und die Ergebnisse sind faszinierend. Natürlich bedarf es auch einer gewissen didaktischen Arbeit, man muss viel auch mit Lehrern darüber sprechen, auch wie kann ich das eigentlich in der Schule machen. Wir hatten letztes Jahr so ein Pilotprojekt mit einer Box, die ein digitales Aufnahmegerät enthalten hat und das ist natürlich sehr segensreich, wenn man das in einem kleinen Rahmen anbieten kann, weil man da Schulen natürlich auch merklich voran bringt. Wir haben ja auch heute schon gehört, so optimal ist ja eben dann doch nie überall bestellt, aber letztlich bleibt die Erkenntnis, wenn jemand wirklich begeistert ist von Texten oder jemand begeistert ist von einem Medium, und das kann das Hören leisten, dann kommt er auch zu guten Produkten und das ist, was uns an diesem Projekt jetzt seit Jahren begeistert und das wird weiter fortgeführt, und ich will an der Stelle noch mal die Einladung, den Wunsch an die *Initiative Hören* erneuern, dass wir uns da in Zukunft vielleicht noch ein bisschen intensiver austauschen, weil wir beide, glaube ich, an einer gleich sinnvollen Sache an unterschiedlichen Teilen arbeiten.

Michael Köhler:

Frau Appelhoff, der Medienlandschaft NRW ist jetzt um ein Baustein erweitert oder ist das jetzt ein neues Basismodul, was sie jetzt mit aufnehmen? Oder ist das jetzt erstmal in der Testphase? Wie geht es jetzt weiter?

Mechthild Appelhoff:

Nein, das Produkt ist nicht mehr in der Testphase, es ist entsprechend getestet worden. Es ist jetzt so, dass wir für den Herbst eine große Versandaktion planen. Herr Heinemann hat es eben erwähnt: die *Initiative Hören*, die *LfM* und das Ministerium werden Sorge dafür tragen, dass dieses Produkt in allen Grundschulen zu verwenden ist. Wir werden aber darüber hinaus die verschiedensten Verteiler, die wir haben, das sind die Musikschulen, denen wir dieses Produkt beispielsweise auch

zur Verfügung stellen werden, aber auch andere Vereine, die beispielsweise im Bereich des Ganztages Hörfunkprojekte mit Kindern machen möchten, werden diese Hörspielwerkstatt erhalten.

Michael Köhler:

Praktische Frage: Ich mache eine Radiowerkstatt in einer katholischen jungen Gemeinde irgendwo im Süden von NRW. Kann ich bei Ihnen Projektmittel beantragen?

Mechthild Appelhoff:

Also Projektmittel ohne weiteres nicht, das, was aber zu machen wäre, dass diese Radiowerkstatt sich eine Schule sucht und sagt, wir möchten gerne ein entsprechendes Radioprojekt durchführen, im Rahmen eines solchen Projektes möchten wir ein Hörspiel produzieren und dann kann man über bestimmte Bürgerfunkmittel, die bei uns zur Verfügung stehen, auch Förderung beantragen. Das wird dann entsprechend geprüft. Wichtig ist, dass es in diesem Konzept jeweils der lokale Hörfunkveranstalter Partner ist, das heißt, im Prinzip dieses Projekt mit begleitet. Für uns aber sehr spannend, weil das auch die Perspektive für die jeweiligen kleinen und großen Produzenten ist, dass das Produkt dann aber auch ausgestrahlt wird im lokalen Radio. Für solche Projekte sind Mittel bei der *LfM* zu beantragen.

Michael Köhler:

Christoph Schäfer, wie sehen Sie insgesamt die Entwicklung? Ist das jetzt eine Entwicklung hin zu noch mehr CDs, zu noch mehr Hörbüchern oder wie ist der Rückfluss aufs Lesen? Wie beurteilen Sie das, nach dem, was Sie bereits gehört haben? Oder befürchten Sie, dass es anfängt durchzustarten und Sie gucken am Ende ins Leere?

Christoph Schäfer:

Also eine zentrale Strategie der *Stiftung Lesen* ist seit einigen Jahren die Leseförderung im Medienverbund. Diese Strategie hat sich bewährt, weil einfach die elektronischen Medien genutzt werden können, in sehr vielfältiger Hinsicht, um einerseits überhaupt erstmal über Bücher zu informieren, das literarische Quartett hat es ja im Fernsehen vorgeführt und Elke Heidenreich hat dies fortgeführt und zum Anderen kann man eben – es sind natürlich auch viele Literatursendungen im Radio zu nennen – was sich jett eben hier im Unterricht bewährt hat sind eben solche crossmedialen Projektformen, indem man halt sagt, man setzt eine Jugendbuchautorin oder einen Jugendbuchautor an, einen Geschichtenanfang zu schreiben und dann können die Kinder loslegen. Dann können die Hörbücher produzieren, dann können die texten, dann können die aber auch eine Homepage erstellen. Und genau das, weckt und fördert die vielfältigsten Kompetenzen. Der gute Texter arbeitet mit visuell stärker begabten Kindern zusammen, wir machen sogar eine Kindergeschichtenbastelwettbewerb in der Grundschule, da kommt einerseits dieses ganz klassische Basteln einerseits zu Ehren wird aber auch in ganz neue Formen, dank der Computermöglichkeiten, also ganze Hundertwasserbibeln werden da an Bucheinsendungen produziert und es ist faszinierend zu sehen, wie einfach dieses Miteinander der Medien in den Schulen zumindest schon in Projekten, in Einzelprojekten zu realisieren ist. Wir wollen halt aus diesen strahlenden Sonntagen, aus denen wollen wir eigentlich auch mal Schulalltag machen.

Ulrich Heinemann:

Einen Partner haben wir noch gar nicht erwähnt, der aber auch sehr aktiv ist, das sind die Stadtbibliotheken. Wir haben in NRW eine Bildungspartnerschaft *Bibliothek und Schule*. Dass heißt also, auch die Stadtbibliotheken, die ja auch eigene Aktionen machen für ihren lokalen Raum sind wichtige Partner um das Hören, das Lesen weiter zu befördern. Vielleicht noch ganz kurz, Frau Appelhoff sprach gerade eben die Versendung an die Grundschulen an. Wir haben eine Medienberatung in NRW, die sitzt in Düsseldorf und in Münster, wir müssen ja immer in NRW die Westfalen und die Rheinländer gleichermaßen berücksichtigen – da sage ich jetzt mal als Westfale hier im Rheinland. Diese Medienberatung hat aber hier in NRW in allen 54 Städten und Kreisen dieses Landes jeweils ihre Partner in den Kompetenzteams, früher hieß das E-Teams, jetzt ist es etwas weiter geworden und heißt Kompetenzteams und diese Kompetenzteams sind für die Fortbildung und für die Medienberatung und für die Fortbildungsplanung zuständig, dass heißt also, wenn wir diese Versendungsaktion machen, werden wir das natürlich auch begleiten, indem wir mit den Kollegen dort reden und sie besonders auf diese CD aufmerksam machen und besonders auf die ragen, die dann kommen, aufmerksam machen.

Michael Köhler:

In einer Schlussrunde gefragt zunächst an Prof. Karst, was sind die nächsten Aktivitäten, das ist jetzt die erste öffentliche Präsentation der Hörspielwerkstatt *Auditorix* gewesen, die von vielen begrüßt worden ist. Die muss sich jetzt etablieren, wie werden Sie das begleiten, wie werden Sie das verfolgen, wie werden Sie das optimieren, wie werden Sie das handhaben, wie geht es weiter?

Karl Karst:

Zunächst hoffen wir darauf, dass es so wie es jetzt ist, schon ganz gut ist bevor wir an die Optimierung gehen. Ich denke, das Projekt hat lange genug gegoren und hat viele Partner, Freunde und Mitarbeiter und das ist eine runde Sache vom Ergebnis her. Die nächsten Schritte sind ganz einfach. Es ist ein zusätzliches Angebot in Vorbereitung der *LfM* für Eltern unter dem Titel *Initiative Eltern und Medien*. Es werden Elternabende angeboten, es werden als Grundlagenförderung Einführungen in dieses Themenspektrum Hören – das hat es so bis jetzt noch nicht gegeben, es gibt Elternabende zum Thema Computer und Handy – das wird nun einer sein zum Thema Hören. Ich halte das für einen großen Schritt. Es wird von 2009 an zunächst einmal 50 Abende in ganz NRW geben. Man kann sich dafür bewerben bei der *LfM* und wir gehen mal davon aus, dass das auch schon dazu beitragen wird, dass das Thema an die Schulen gerät, an die Radiowerkstätten und an die Gruppen, die dafür die Ohren aufhaben

Auditorix, so wie die Angebotslage, die Reaktion auf die Erstpublikation aussieht, wird sehr schnell in seiner ersten Auflage vergriffen sein – das spekuliere ich jetzt schon mal. Dann wird man sich fragen müssen, gibt es Sachen, die man beheben wird, da muss man weitergehen und das Ziel für 2009, für alle, die hier in dieser Runde sitzen, ist es dann auch im kommenden Jahr den Start des Hörbuchsiegels erleben zu können. Weitere Verbindungen sind in Vorbereitung, dass man dort vernetzt, wo man bereits zusammen steht, beispielsweise beim Wettbewerb des Börsenvereins, das bietet sich wirklich an und immer dann, wenn man erkennt, Mensche, der macht ja ganz Ähnliches, wäre es Unsinn, dies nicht gemeinsam zu tun.

Michael Köhler:

Sagt Prof. Karl Karst vom Vorstand der *Initiative Hören* und Programmchef von WDR3 anlässlich einer Diskussion über die Sinneskompetenz Hören, überschätzt, unterschätzt, anlässlich der Vorstellung von *Auditorix*, der Hörspielwerkstatt in der Düsseldorfer Robert-Schumann-Hochschule. Gäste, um darüber zu diskutieren waren Mechthild Appelhoff, Leiterin bei der *LfM* in Düsseldorf, Dr. Ulrich Heinemann vom Schulministerium in Düsseldorf, Lothar Sand vom Börsenverein des deutschen Buchhandels in Frankfurt, Matthias Pannes vom *Verband der Musikschulen* und Christoph Schäfer von der *Stiftung Lesen*. Durch die Sendung führte Michael Köhler.